

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Selsenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüthengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstüthengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Sernsprecher Nr. 210.

Nr. 94.

59. Jahrgang.
Donnerstag, den 25. April

1912.

Seefischkochkurse für Frauen und Jungfrauen

Donnerstag, den 25. April 1912,
nachmittags 2 Uhr

werden am Montag und Dienstag, den 29. und 30. April 1912 in der städtischen Kochschule hier veranstaltet. Der Unterricht wird unentgeltlich erteilt. Kurse finden statt am Montag nachmittags, am Dienstag vormittags und Abend. Teilnehmerinnen wollen sich spätestens bis Donnerstag Abend in unserer Polizeiregistratur melden unter Angabe, an welchem Kurstus sie teilzunehmen wünschen. Rechtzeitige Anmeldung ist dringend nötig. Stadtrat Eibenstock, den 22. April 1912.

sollen in der Restauration „Zentralhalle“ hier
1 Sosa, 1 Vertiko und 1 Leuchterlampe
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Eibenstock, den 24. April 1912.

Der Gerichtsvollzieher des Königlichen Amtsgerichts.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Eine Konferenz zur Erhöhung der Sicherheit auf den Ozeandampfern? Dem Hamburger Korrespondenten zufolge hat die Seevereinigung des Reichsamt des Innern erfucht, durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes offiziell bei der englischen Regierung die baldige Einberufung einer internationalen Konferenz zu beantragen, in der die Frage der Ausrüstung und Sicherheitsvorkehrungen, insbesondere mit Rettungsbooten, bei den dem internationalen Passagierverkehr dienenden Dampfern durch internationale Vorschriften geregelt werden soll.

Die Frankfurter Universität. Die Stadtverordneten Frankfurt haben am Montag in einer Sitzung nach dreistündiger Erörterung über die Universitätsfrage in namentlicher Abstimmung die Magistratsvorlage mit 43 gegen 26 Stimmen angenommen. Die dichtgefüllte Galerie begrüßte das Ergebnis mit lautem Beifall. Der Vorsitzende Geheimrat Justizrat Friedleben bemerkte, daß die Stadtverordneten noch selten einen Beschluß von so weittragender Bedeutung gefaßt habe wie diesen. Er hoffe, daß der Beschluß der Stadt zum Segen gereichen werde.

Leistungen deutschen Kriegsschiffbaues. Die argentinische Regierung gab vor zwei Jahren deutschen, englischen und französischen Werften 12 Torpedobootszerstörer in Auftrag. Auf der Germania-Werft in Kiel wurden „Catamarca“ und „Zujun“, auf der Schichauwerft in Danzig „Cordoba“ und „La Plata“ gebaut. Jedes der Schiffe ist 1150 Tonnen groß und hat eine starke Armierung. Als Fahrtgeschwindigkeit waren 32 Knoten vereinbart, gleichmäßig für alle zwölf Schiffe. Während die deutschen Boote nun Höchstgeschwindigkeiten bis zu 36 Knoten erzielten, haben die in Frankreich und England gebauten Boote vollkommen verlagert; es war ihnen nicht möglich, auch nur die vertraglichen Leistungen herauszuarbeiten und wegen Maschinenschäden mußten die Fahrten eingestellt werden. Ursprünglich sollte die ganze Flottille von zwölf Booten die Ausreise nach Argentinien gemeinsam machen. Diese Absicht mußte aber aufgegeben werden. Die in Deutschland gebauten Schiffe werden allein fahren, da sie von der argentinischen Marine abgenommen sind und das Schicksal der in England und Frankreich gebauten Boote ungewiß ist.

Eine deutsch-französische Songo-Konferenz in Bern! Die schweizerische Gesandtschaft in Paris hat dem Bundesrat mitgeteilt, daß in offiziellen Kreisen die Absicht bestehe, die deutsch-französische Konferenz, die in Ausführung des Marokko-Vertrages die genaue Grenzen der abzutretenden Gebiete am Songo festsetzen soll, im Mai dieses Jahres nach Bern einzuberufen. Die Konferenz soll aus vier deutschen und vier französischen Delegierten bestehen.

Oesterreich-Ungarn.

Die österreichische Wehrvorlage. Der Wehranschluß begann die Generaldebatte der Wehrvorlagen. Ministerpräsident Graf Stürgkh führte aus: Die Wehrreform soll die Bedürfnisse der militärischen Wachststellung der Monarchie mit denjenigen der Bevölkerung in Einklang bringen. Die auswärtige Lage bietet auch, wie ich mit Genugtuung konstatiere, keinerlei Anzeichen dafür, daß unsere friedlichen Beziehungen zum Auslande gefährdet sind, und wir in die Lage versetzt werden könnten, von den Verbesserungen unserer Wehrkraft Gebrauch zu machen. Immerhin läßt sich nicht verkennen, daß an verschiedenen Punkten der Erde mannigfacher Zündstoff aufgehäuft ist. Aber gerade die militärischen Engagements, in welchen sich zurzeit einzelne andere Staaten befinden, sind ein schlagender Beweis dafür, daß auch die rein wirtschaftlichen Interessen zu ihrer erfolgreichen Geltendmachung unter Umständen einer entsprechenden militärischen Nachteilsfaltung nicht entzogen können.

Die Befetzung des französischen Botschasterpostens in Wien. Der „Neuen Freien Presse“ wird aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt, daß die Gerüchte, wonach Dechant für den französischen Botschasterposten in Wien ausersuchen sei, gänzlich unbegründet sind. Nach wie vor habe der Botschaster in Madrid, Geoffroy die größten Chancen, zum Botschaster in Wien ernannt zu werden.

England.

Der irische Nationalkonvent und die Homerulebill. Der irische Nationalkonvent hat mit Begeisterung eine Resolution angenommen, in der der Homerule-Bill der Regierung zugestimmt wird.

Die Daily News und die englische Auswärtige Amt. In Downing Street werden die in Nr. 9 unserer Zeitung mitgeteilten Enthüllungen der Daily News über die deutsch-englischen Verhandlungen als Unfug bezeichnet. Wir wären ganz zufrieden damit, wenn diese Bezeichnung zuträfe.

Türkei.

Befestigung einer türkischen Insel durch die Italiener. Das italienische Geschwader besetzte die Insel Stampolia, die auch unter dem Namen Astropolis bekannt ist. Die Italiener gedenken dort eine Operationsbasis für die Verproviantierung ihrer Schiffe einzurichten. Die Insel ist sehr für einen Ankerplatz der Flotte geeignet, und wird den italienischen Kriegsschiffen gestatten, der Kriegslinienbande stark aufzupassen.

Die Freimachung der Dardanellen. Die Arbeit für Wegschaffung der Minen am Eingange der Dardanellen hat begonnen. Die freie Durchfahrt der Dampfer wird in drei Tagen erfolgen können.

Enver Bey gefallen? Wie in Rom amtlich bekannt gemacht wird, ist Enver Bey den schweren Verletzungen, die er in den Gefechten von Dewna erlitten, erlegen. Auf Anfrage in der Berliner türkischen Botschaft wird mitgeteilt, daß dort von einer Verwundung Enver Bays und von seinem inzwischen eingetretenen Tod nicht das Geringste bekannt sei. Am Montag sei noch ein Telegramm Enver Bays eingetroffen, das allerlei geschäftliche Mitteilungen enthalte habe, von einer Verwundung des Majors sei darin aber mit keinem Worte die Rede gewesen.

Ein österreichisches Flottenkadaver in den türkischen Gewässern. In Saloniki verlautet, daß eine österreichische Eskader im Mittelmeer und im ägäischen Meer kreuzt.

Die Antwort der Pforte. Am Dienstag gegen mittag hat der Unterstaatssekretär des Reiches den Botschastern die Antwort der Pforte auf ihren Vermittlungsvorschlag überreicht.

Serbien.

Belgrader Konjunkturgeheimnisse. Anlässlich von Kanalarbeiten hat man einen geheimen Gang entdeckt, der aus dem königlichen Palais in die Belgrader Festung führt. Der Tunnel ist sehr flach und solid gebaut. Der geheime Gang hat auch bei dem Belgrader Königsmord eine Rolle gespielt. Als die Verschwörer das Königspaar nicht gleich fanden, vermutete man sie in dem geheimen Gang, doch stellte sich dann heraus, daß er vermauert war. Diese Vermauerung soll vom König Milan veranlaßt worden sein, der fürchtete, daß militärische Verschwörer durch den Gang aus der Festung in das Königspalais eindringen könnten. Jetzt wird seine Zerstörung erfolgen.

Mrita.

Steinwachs freigelassen. Nach einer Blättermeldung aus Mogador wurde der Deutsche Steinwachs, der Vertreter der Gebrüder Mannesmann dank den Bemühungen des französischen Konsuls von Mogador von dem Kismarstamme freigelassen.

Neue Gefahren. Der Generalkapitän von Meitice meldet, er fürchte, daß die Ereignisse in Fez

am Rij Widerhall fänden. Boten melden, daß sich die Eingeborenen mehrerer Landstämme bei Meitinaur sammelten, um auf Taza vorzurücken.

Vertliche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 24. April. Die Klage über die Lebensmittelteuerung ist heute allgemein. Sie ist auch tatsächlich begründet. Namentlich die Hausfrauen der unbemittelten und minderbemittelten Bevölkerung empfinden diese Teuerung sehr. Dabei ist keine Aussicht vorhanden, daß bald eine Wendung zum Besseren eintreten wird; eher ist auf eine Preissteigerung zu rechnen. In erster Linie darauf zurückzuführen ist es, wenn gerade hierzulande jetzt mehr als je zuvor den Seefischen als Nahrungsmittel mehr Beachtung zugewendet wird. In der Tat kann der Seefisch bestimmt sein, in der Teuerung ausgleichend zu wirken. Deshalb haben viele Stadtverwaltungen, namentlich die der großen und industriereichen Städte, Seefischmärkte eingerichtet, um Seefische möglichst billig unter das Volk zu bringen. Mit dem Bezuge von Seefischen ist es freilich allein noch nicht getan. Woran es noch fehlt, das ist die fast allgemein mangelnde ausreichende Kenntnis von der Zubereitung der Fische. In vielen Kreisen ist noch nicht bekannt, daß Seefische durchaus behandelt werden können wie Fleisch. Die Zusammenlegung mit Hülsenfrüchten, Gemüse, Reis, Makaroni und anderen Zutaten ist sehr wesentlich und vortrefflich geeignet, den Wohlgeschmack zu erhöhen und nachhaltige Sättigung hervorzurufen. Diese Kenntnis zu verbreiten und sonst Verständnis für die Verwertung von Seefischen zur Volksnahrung zu wecken, ist der Deutsche Seefischer-Verein bemüht. Seit einem Jahre besonders hat er eine lebhaftige Tätigkeit entfaltet und an vielen Orten Seefischkochkurse veranstaltet. In diesen Kurien wird neben der Belehrung über die Arten, den Nährwert und die Verwertung der Seefische, über deren Behandlung und Zubereitung praktischer, anschaulicher Unterricht gegeben, sodas jede Hausfrau in den Stand gesetzt ist, selbständig verchiedene Seefischschmachten zu bereiten. Es ist den Bemühungen des Stadtrates zu danken, wenn demnächst auch hier Seefischkochkurse abgehalten werden. In einer amtlichen Bekanntmachung dieser Zeitung wird darauf hingewiesen und zur Anmeldung aufgefordert. Wir können die Teilnahme nur warm befürworten. Mögen sich dazu viele Frauen und Jungfrauen finden!

Eibenstock, 24. April. In Sachen der Automobilverbindung Reichenbach-Eibenstock-Johanngeorgenstadt, wie sie in das Automobilanbahnungsprojekt des Herrn Bloch in Reichenbach aufgenommen ist, wird kommenden Freitag in Schönheiderhammer eine durch die königliche Kreishauptmannschaft Zwickau in die Wege geleitete Versammlung der Vertreter aller interessierten Gemeinden stattfinden, zum Zweck einer eingehenden Beratung des in Frage stehenden Projekts.

Schönheiderhammer, 24. April. Bei der am Montag in Zwickau vorgenommenen Ausrückung der Geschworenen für die im Juni beginnende Schwurgerichtsperiode wurde u. a. Herr Hans Edler von Quersfurth hier als Geschworener ausgelost.

Schönheiderhammer, 24. April. Gestern mittag gegen 12 Uhr geriet hier der etwas gebrechliche Gießereiarbeiter Glas in die Gefahr, erdrückt zu werden. Er wollte sich zwischen laufenden Lowries durchschieben, wurde aber dabei von einer Lowrie erfaßt und an eine Wand gedrückt. Glücklicherweise war die Stoßkraft des Wagens nicht mehr sehr stark und der Arbeiter kam mit einer einfachen Schulterausrenkung davon.

Dresden, 24. April. Der Ballon „Ije“ aus Dresden hat auf der Fahrt von Dresden nach Marburg bei Rothenburg eine gefährliche Notlandung vornehmen müssen, wobei ein Passagier einen Armbruch und andere Passagiere leichtere Verletzungen erlitten. Ärztliche Hilfe war rasch zur Stelle. Der Ballon wurde verladen und mit der Bahn zurückgeführt.

Leipzig, 22. April. Der Leipziger Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Nacht zum Montag eine Spielergesellschaft in einem Hotel der Altstadt zu überfallen und drei berüchtigte gewerksmäßige Spieler

festzunehmen. Es wurden ziemlich hohe Spielsummen beschlagnahmt.

Roschwein, 23. April. In gemeinschaftlicher Sitzung der städtischen Kollegien wurde gestern Abend der Bürgermeister von Thum i. Erzgeb., Herr Dr. Reuzner, einstimmig als Bürgermeister von Roschwein gewählt. Er ist 1879 in Schindlers Weik bei Döckau im Erzgebirge geboren, besuchte das Gymnasium zu Schneeberg, sodann die Universitäten Freiburg i. Br. und Leipzig, war 1907 bis 1910 Ratsassessor in Dresden und wurde am 31. August 1910 einstimmig als Bürgermeister von Thum gewählt. Er hat, wie verlautet, die Roschweiner Wahl angenommen.

Borna bei Chemnitz, 23. April. Bei dem aus russisch-Polen vor kurzer Zeit hier eingewanderten Ziegeleiarbeiter Martin Jatta, Güterstraße 58 wohnhaft, wurden die schwarzen Pocken festgestellt. Der Kranke wurde in das Stadtkrankenhaus Krantenberg übergeführt; die von ihm bewohnten Räume wurden sofort einer Desinfektion unterzogen und es wurden auch sonstige Vorsichtsmaßnahmen getroffen.

Drauzi Sa., 23. April. Zwei 13- und 15jährige Realschüler, Söhne des Lehrers Lauer und des Gastwirts Göhring, hatten sich kürzlich ein Tsching verschafft und schossen nach Sperlingen. Als ein Freund, der 14-jährige Realschüler Möbius, hinzukam, versteckten sie sich im Schulhofe. Dabei entlud sich das Tsching und die Schrotladung drang dem Möbius in Hals und Arm. Vom Arzt konnte nur ein Teil der Schrotkörner entfernt werden. Lebensgefahr besteht für den Verletzten nicht.

Reichenbach, 23. April. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag unter der Gölzthalbrücke. Dort scheuten die vor einem Kutschwagen gespannten Pferde des Kommerzienrates Zahn aus Mylau vor einer Plane, die auf einem vorüberfahrenden Wagen lag und durch einen Windstoß aufgebläht wurde. Die Pferde gingen durch, der Kutscher wurde vom Bod geschleudert und leicht verletzt. Kommerzienrat Zahn sprang aus dem Wagen und zog sich dabei schwere Verletzungen zu. Außer Beinverletzungen ist ein Schädelbruch festgestellt worden. Der Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus zu Plauen gebracht.

Kue., 22. April. Am Montag früh stellten die meisten der hier beschäftigten jüngeren Zimmerleute die Arbeit ein. Sie verlangen denselben Stundenlohn von 50 Pf. wie ihre älteren Mitarbeiter. — Die städtischen Behörden beabsichtigen, das geplante Volksbad im sogenannten Lumpich, wo die Stadt über eigenes Wasser verfügt, zu errichten.

Wildbach, 22. April. Gestern früh gegen 7 Uhr wurde auf Wildbacher Flur in der Nähe der Waldschänke Lutzowbach drei Vogelfalken vom Wildbacher Schuttmann auf freier Tat erjagt. Sie ergriffen die Flucht, doch gelang es dem Beamten, einen von ihnen festzuhalten und ihm den Vogel abzunehmen. Der Betreffende gab zunächst falsche Personalien an, doch wurde durch die eingeholten Ermittlungen festgestellt, daß es sich um einen ungefähr 63 Jahre alten Einwohner aus Langenbach handelt, gegen den nunmehr Anzeige erstattet wurde.

Eingefandt.

Heute Mittwoch halb 9 Uhr wird der hiesige Blaue Kreuzverein, so Gott will, wie aus der Annonce ersichtlich, einen öffentlichen Lichtbilderabend im Saale der landeskirchlichen Gemeinschaft veranstalten. Die vorzuführenden Bilder „Zwei Häuser — zwei Leben“ schildern ergreifend und erschütternd das Leben in zwei Häusern, in deren einem es aufwärts, Jesu Christo und dem Lichte zu, in deren anderem es abwärts geht, in Nacht und Grauen hinein. Die andere Reihe: „Der Mutter Schutz“, aber behandelt — im Anschluß an den vorigen Sonntagsgottesdienst — eine für das Alltagsleben der Familie und Erziehung so überaus wichtige Sache, daß die Mütter nicht versäumen sollten, zu kommen, zu sehen und zu lernen. Der Eintritt ist unentgeltlich. Jedermann ist herzlich willkommen. Es werden auch kleine Schriften, die diese Erzählungen ausführlich bieten (à 10 Pf.), zum Verkaufe bereit gehalten. Gotteswort, Gebet und Lied wird den Abend krönen. Es wird auch hierdurch herzlich eingeladen: „Habe deine Lust an dem Herrn!“ R.

11.ziehung 5. Klasse 161. Königl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 22. April 1912.

5000 Mk. auf Nr. 87767 70995. 3000 Mk. auf Nr. 8842 12249 18177 22626 29666 29346 34488 34540 68988 71022 85160 94470 97165 108804.
2000 Mk. auf Nr. 198 5890 9088 16741 15786 31957 89514 41830 44050 47816 51323 58118 65913 67580 58840 62422 68797 65967 72119 75107 75448 79629 82707 90994 92883 95996 105422 106062.
1000 Mk. auf Nr. 514 1776 5807 8510 10884 14550 21008 21275 22848 24850 25436 27284 28968 29618 38428 34144 37869 40050 41896 41585 41915 45594 48455 48724 50874 54326 54777 58831 62140 67618 71276 71292 72081 72754 76758 80479 89951 85189 88587 89490 90848 90879 92899 98791 98988 97088 97551 100601 100631 105870 107515 108004 108582.
500 Mk. auf Nr. 8122 8988 6116 6798 9908 9920 11002 16165 16550 16769 21249 21692 23936 35008 40502 42446 44775 45687 51864 52424 53050 58058 62777 69044 69516 69769 69486 73556 74247 76986 84311 84709 89101 90136 99158 100208 110360 109297 106134 106489 106748.

Deutscher Reichstag.

44. Sitzung vom 23. April.

Am Tische des Bundesrats. v. Bethmann-Hollweg, Frhr. v. Heeringen, v. Tirpitz, Kühn, Dr. D. Morik, Lisco. Die Verhandlungen über die Wehrvorlagen werden fortgesetzt. Abg. Gans, Edler Herr zu Putlitz (konf.): Es war immer der Grundsatz der Konservativen, der Heeresverwaltung die volle Verantwortung für ihre Forderungen zu überlassen. Das Schwergewicht unserer Rüstungen beruht auf dem Landheer. Mit Freuden begrüßen wir die Erhöhung der Mannschafslöhne und wünschen auch, daß sie so früh wie möglich eintritt. Der Schatzsekretär hat gesunde und solide Finanzgrundlagen entwickelt. Gegen die Aufhebung des Branntweinkontingents bestehen Bedenken. Wir erwarten, daß die Vorlage in der Kommission so ausgestaltet wird, daß die Brennereien als landwirtschaftliches Nebengewerbe lebensfähig bleiben. (Beifall rechts). Abg. Baffermann (natl.): Wir sind bereit zu bewilligen, was im Interesse der Steigerung unserer

Wehrkraft notwendig ist. Formell beantrage ich Verweisung der Branntweinvorlage an eine besondere Kommission von 28 Mitgliedern, während ich mit Uebereinstimmung einverstanden bin. Barum hat sich eigentlich der Reichskanzler nicht an die rechte Seite des Hauses gewandt mit der Mahnung, den Standpunkt einzunehmen, den seinerzeit die verbündeten Regierungen und auch Herr v. Bethmann-Hollweg als Staatssekretär des Innern eingenommen hat. (Lebhafte Zustimmung links) und zwar um des Friedens unter den bürgerlichen Parteien und um des Vaterlandes willen. (Sehr richtig! links). Das wäre wichtiger gewesen, als die Behauptung, daß die Spannung zwischen dem Antrag der Erbschaftsteuer und der Branntweinvorlage mit 24 Millionen nicht ins Gewicht falle. Als die Wehrvorlage austrat, war schon die Erbschaftsteuer auf dem Plan. Die Erbschaftsteuer verschwand aber in der Verjüngung und Herr Bermuth folgte nach. Wir begreifen es gewiß, daß auch der heutige Schatzsekretär auf dem Boden der Erbschaftsteuer steht. Was soll aber werden mit all den Dingen, die wir im Laufe der Jahre an Reformen in Aussicht genommen hatten? Wenn Sie den Etat so blutleer gestalten, daß die jetzt vorhandenen und die späteren Ueberreste für Meer und Marine herangezogen und neue Dedungsmittel nur in verschwindendem Maße geschaffen werden, dann wird man ein trübseliges Bild der Zukunft bekommen. Das Ziel der Wehrvorlage, unser Heer für einen kommenden Krieg schlagfertig zu erhalten, ist zu billigen. Hinsichtlich der Flottennovelle stimme ich dem Staatssekretär darin bei, daß in ihr feinerie aggressive Politik liegt. Wir könnten schließlich durch die ganze Frage der Einigung zwischen Deutschland und England über die Flottenrüstungen einen Strich machen, da man in England erklärt hat, daß man sich nicht nur nach den deutschen Neubauten richten müsse, sondern auch nach den Neubauten anderer Länder. Unsere Friedenspolitik war vielleicht viel zu sehr entgegenkommend. (Sehr richtig!). Hinsichtlich Englands haben wir gesehen, wie periodisch das Bestreben einsetzte, gute Beziehungen herzustellen. Der Schluß ist gekommen, es sind die Wehrvorlagen. Wir hoffen, daß der feste Wille des deutschen Volkes, seine Wehrkraft zu stärken, in anderen Ländern die Kriegslust dämpfen wird und daß das Schlussergebnis die Wehrkraft des deutschen Volkes stärken und den Frieden erhalten wird. Abg. Dr. Müller-Weinigen (Sp.): Wir werden ohne jede taktische Parteilichkeit die Vorlagen behandeln und alles bewilligen, was im Interesse der Wahrung Deutschlands und als absolut notwendig erwiesen wird. (Beifall). Aber Pflichtvergeßlichkeit sondergleichen wäre es, wenn das Parlament nicht die allergewissenhafteste Aufklärung über die ganze Voraussetzung der Vorlagen fordern würde. Der Reichskanzler muß endlich dafür sorgen, daß wir nicht die Möglichkeit einer doppelten auswärtigen Politik haben. Den Forderungen technischer Art stehen wir nach unseren alten Grundfäden durchaus sympathisch gegenüber. Der Reichskanzler ist kein Kanzler mehr über den Parteien. Er bildet sich zu einem Abkanzler der Linken heraus. (Große Heiterkeit). Auch die Sozialdemokraten würden die Erbschaftsteuer bewilligen, sonst schwinden ihre 110 Mandate wie Schnee in der Sonne. Herr Bermuth hatte Grundzüge, freilich ein unangenehmer Fall für nachgeordnete Stellen. Nachdem noch Staatssekretär v. Tirpitz und Schatzsekretär Kühn einige Anschließungen zurückgewiesen, gab der Reformpartei Gamp die Zustimmung seiner Freunde zu den Vorlagen kund, worauf sich das Haus auf Mittwoch vertagt.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 23. April. 2. Kammer. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas Sekretär Anders aus der Registrande folgendes beim Direktorium des Landtages eingegangenes Schreiben des Ministers des Innern, die Nichtbeschäftigung des Bürgermeisters Dr. Roth betreffend. Dem geehrten Direktorium teilt das Ministerium des Innern mit, daß eine Verantwortung der am 16. April eingegangenen Intervention Brodau-Schwager, die Nichtbeschäftigung der Wahl des Bürgermeisters Dr. Roth zum Oberbürgermeister von Zittau betr. einzuweisen nicht angängig erscheint. (Hört! hört! bei den Fortschritten). Die städtischen Körperschaften von Zittau haben die Entscheidung des Ministeriums des Innern gegen die Nichtbeschäftigung auf Grund des Paragraphen 92 der revidierten Städteordnung anrufen. Die Begründung des Rechtsmittels ist zwar in Aussicht gestellt, ist aber bisher beim Ministerium des Innern nicht eingegangen. Soviel sich jetzt übersehen läßt, werden zunächst weitere Beweiserhebungen stattfinden haben. Erst wenn das Verfahren rechtskräftig abgeschlossen ist, vermag sich der unterzeichnete Staatsminister zur Beantwortung der Interpellation bereit zu erklären. Bez. Graf Vitzthum von Eckardt. (Gelächter bei den Fortschritten). — Den ersten Punkt der Tagesordnung bildet die Schlussberatung über Kapitel 78 des ordentlichen Etats, Land-, Vandeskultur- und Alters-Rentenbank betreffend. Berichterstatter Abg. Garter (konf.) beantragt, die Einnahmen mit 80005 Mark zu bewilligen und die Ausgaben mit 179493 Mark zu genehmigen. Abg. D. Pih (konf.) wünscht, daß die Landeskulturrentenbank auch auf dem Gebiete des Talperrerbauwesens eingreife. Finanzminister v. Seydewitz sagt die Einbringung eines diesbezüglichen Dekrets zu. Abg. Dettner (natl.) wirft dem Abg. D. Pih vor, daß er seine Ausführungen über den Talperrerbau nur gemacht habe, um den anderen Parteien den Wind aus den Segeln zu nehmen. Abg. D. Pih (konf.) verwarf sich hiergegen. Das Kapitel wird einstimmig angenommen. Präsident Dr. Vogel unterbricht hierauf die Tagesordnung mit der Mitteilung, daß er wegen Mangels an

Beratungsstoff morgen Mittwoch und Donnerstag die Plenarsitzungen ausfallen lassen müsse, um den Deputationen Zeit zur Arbeit zu lassen. Es folgt sodann die Schlussberatung über den Antrag der Abg. Mangler, Schmidt (Freiberg), Wittig und Genossen, die Unterstützung der durch den Wegfall des Freiburger Bergbaues geschädigten Gemeinden betr. Die Kammer beschloß nach dem Antrage der Deputation. Darauf wird in die Schlussberatung über den mündlichen Bericht der Finanzdeputation B. betr. den Antrag des Abg. Friedrich und Genossen bezüglich des Abrufs der Eisenbahnhänge eingetritten. Finanzminister v. Seydewitz erklärt, daß, nachdem von verschiedenen Seiten und auch von der Finanzdeputation B. die Ausdehnung des Abrufs der Eisenbahnhänge warm empfohlen worden sei, er sich nunmehr bereit erkläre, auf diese Wünsche gebührend Rücksicht zu nehmen. (Beifall). Nach dem Antrage der Deputation soll das Abkürzen oder Abrufen der Hänge künftig dort eingeführt werden, wo Zugkreuzungen stattfinden, andere Bahnen einmünden, Untertunnelungen und Barteräume mit Schankwirtschaftsbetrieb vorhanden sind. Die Kammer tritt hierauf dem Antrage der Deputation einstimmig bei. Nächste Sitzung Freitag vormittag halb 12 Uhr.

Volkschulgesetz und Handelskammer.

Die Handelskammer zu Plauen übersendet uns nachstehende Ausführungen zu den Bestimmungen des Volkschulgesetzes, die sich auf die Fortbildungsschule beziehen. Wir müssen gestehen, daß man über gewisse Forderungen der Handelskammern sehr geteilter Meinung sein kann, doch wollen wir uns vorberhand jeder Kritik enthalten und die Ausführungen nur dem Urteile unserer Leser unterbreiten:

Die sächsischen Handelskammern haben dem Landtag eine eingehend begründete Eingabe überreicht, in der sie gegen eine Reihe von Bestimmungen des Volkschulgesetzes, die sich auf die Fortbildungsschule beziehen, Widerspruch erheben. Sie weisen zunächst darauf hin, daß bei dem grundlegenden Unterschiede des Entwurfes gegen die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen über Fortbildungsschulen, wonach in Zukunft der berufliche Unterricht im Mittelpunkt der Fortbildungsschule stehen soll, während es sich bisher nur um die weitere Ausbildung und Fortbildung der allgemeinen Lehraufgaben der Volksschule handelt, eine Begrenzung des Wesens der Fortbildungsschule gegen die durch Gesetz vom 3. April 1880 geregelten gewerblichen Schulen erforderlich erscheint. Dies umso mehr, als die gewerblichen Schulen dem Kgl. Ministerium des Innern unterstehen, während die im Entwurf vorgesehenen beruflichen Fortbildungsschulen als Teile der Volksschule dem Kgl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts unterstehen sollen. Die Handelskammern wünschen eine Begrenzung beider Schularten dahin, daß bei Einrichtung von mehr als 6 Stunden wöchentlichen Unterrichts in beruflichen Fachklassen der Fortbildungsschule ihr Charakter als berufliche Fortbildungsschule oder gewerbliche Schule der besonderen Feststellung durch die beteiligten Ministerien unterliegen soll. Dies möchte auch dann der Fall sein, wenn ohne Erreichung dieser Stundenzahl in Fortbildungsschulen besondere, der beruflichen Ausbildung dienende Einrichtungen benutzt werden, nach welchen sich diese beruflichen Fortbildungsschulen den gewerblichen Schulen nähern.

Zur weiteren Auseinandersetzung der beruflichen Fortbildungsschule von der gewerblichen Schule wünschen die Handelskammern sodann, daß für die bestehenden oder zu errichtenden gewerblichen Schulen ein unmittelbarer Schulzwang durch Disziplin vorgegeben werden könne. Sie nehmen an, daß damit die Gefahr einer Kollision zwischen der beruflichen Fortbildungsschule und gewerblichen Schule vermindert wird, da voraussichtlich eine Reihe von Gemeinden von der Möglichkeit der Einführung eines direkten Schulzwanges für den Besuch ihrer gewerblichen Schulen Gebrauch machen werden. Im übrigen soll, wie bisher der Besuch einer gewerblichen Schule, für die ein ortstatutarischer Schulzwang nicht eingeführt wird, als Befreiungsgrund vom Besuche der Fortbildungsschule gelten.

Für die Handelsschulen fordern dagegen die Handelskammern, mit Ausnahme der Handelskammer Leipzig, im Interesse einer vertieften kaufmännischen Ausbildung einen direkten gesetzlichen Schulzwang, da nach ihrer Ansicht kein Anlaß vorliegt, eine örtliche Verschiedenheit beim zwangsweisen Besuche dieser Schulen zuzulassen. Die Handelskammer Leipzig wünscht dagegen auch für Handelsschulen nur die Möglichkeit der Einführung eines ortstatutarischen Schulzwanges, und begründet diesen Standpunkt mit dem Interesse an einer gleichmäßigen Vorbildung des Schülermaterials, die durch Einführung einer Aufnahmeprüfung gesichert werde, und mit den voraussichtlichen finanziellen Belastungen bei einem gesetzlichen Schulzwange. Die Handelskammern wünschen im übrigen, daß das Gesetz vom 3. April 1880 über die gewerblichen Schulen einer vollständigen Erneuerung unterzogen, daß ferner die Handelsschulen aus diesem Gesetze ganz herausgenommen und für sie eine besondere Regelung getroffen werden möchte.

Zu erheblichen Bedenken geben den Handelskammern die Bestimmungen des Entwurfes über eine über das jetzige Maß weit hinausgehende fakultative Ausdehnung des Fortbildungsschulunterrichts Anlaß, da hiernach bei Erhöhung des Bezugs eines ortstatutarischen Ausdehnung des Fortbildungsschulunterrichts auf wöchentlich 12 Stunden gestellt ist. Den Handelskammern erscheint es befremdlich, daß in der Begründung hierzu mit keinem Worte Rücksicht auf die Verhältnisse der Industrie genommen wird, deren tatsächliche dauernde Knappheit an jugendlichen Arbeitern doch unbedingt eine gewisse Berücksichtigung verdienen. Sie wünschen deshalb, daß eine derartige Aus-

Tag die Depa-
ann die
angler,
Unter-
Berg-
ner be-
if wird
cht der
Fried-
r Ge-
Seh-
usdeh-
mpfö-
re, auf
eifall),
klauten
werden,
nmän-
Schank-
tritt
ig bei.
r.
t uns
en des
schule
gewisse
Met-
jeder
Urteile

dehnung in der Regel nur im Einverständnis mit den beteiligten Kreisen erfolge.

Von der einschneidendsten Bedeutung für die Industrie Sachsens erscheinen den Handelskammern diejenigen Bestimmungen des Entwurfs, welche einen Fortbildungsschulzwang auch für die aus der Volksschule entlassenen Mädchen festsetzen. Wenn in der Begründung darauf hingewiesen werde, daß bisher von der Landesgesetzlichen Möglichkeit eines ortstatarischen Fortbildungsschulzwanges für Mädchen nur ein geringer Gebrauch gemacht sei, und daß es in bezug auf die Fortbildungsschule für Mädchen einer näheren Ausführung nicht bedürfe, so müsse nach Ansicht der Handelskammern denn doch bei gesetzlicher Einführung der Fortbildungsschule für Mädchen auf die Bedürfnisse der Industrie Rücksicht genommen werden, die namentlich in der Weberei und Spinnerei unter einem ständigen fühlbaren Mangel an jugendlichen weiblichen Arbeitskräften leide, sodaß sie bei Einführung der gesetzlichen Mädchenfortbildungsschulen voraussichtlich zum Schaden der beteiligten Kreise von der Beschäftigung jugendlicher Arbeiterinnen überhaupt absehen müsse. Da der gesetzliche Fortbildungsschulzwang für Mädchen aber insbesondere mit der Notwendigkeit eines Haushaltungsunterrichts begründet wird, so empfehlen die Handelskammern, diesen Haushaltungsunterricht verbindlich im letzten Schuljahre für die einfachen und mittleren Mädchenfortbildungsschulen vorzuschreiben. Sollte trotz dieser Bedenken ein gesetzlicher Fortbildungsschulzwang für Mädchen eingeführt werden, so müßte zur Vermeidung von Störungen in der Industrie nachgelassen werden, daß der Unterricht an den Sonntagsnachmittagen nach Schluß der Arbeitszeit erteilt werden kann.

Die Handelskammern weisen im übrigen darauf hin, daß nach dem Gesetz zur Änderung der Gewerbeordnung vom 27. Dezember 1911 allgemein durch Ortsstatut, sonst nicht ein landesgesetzlicher Schulzwang besteht, für Mädchen ein Fortbildungsschulzwang eingeführt werden kann, und daß dieser Schulzwang auf Antrag beteiligter Arbeitgeber oder Arbeiter in Gemeinden, in welchen er nicht eingeführt wird, durch Anordnung der höheren Verwaltungsbehörde erzwungen werden kann. Die Kammern empfehlen, doch zunächst abzuwarten, inwiefern von dieser durch die Gewerbeordnung gegebenen Befugnis Gebrauch gemacht wird.

Ein Bedürfnis für zwangsweisen Fortbildungsschulunterricht für Mädchen erkennen die Handelskammern jedoch für weibliche Handlungsgehilfinnen und Lehrlinge an, für die bereits nach den bisherigen Bestimmungen der Gewerbeordnung durch Ortsstatut eine Pflichtfortbildungsschule begründet werden könnte. Die Handelskammern möchten in dieser Beziehung weiter gehen und wünschen, daß in Orten, in welchen von mindestens 30 weiblichen Handlungsgehilfinnen und Lehrlingen in Fortbildungsschulen Unterricht gewünscht wird, ein solcher in Form des beruflichen Fortbildungsschulunterrichts durch die Gemeinde zwangsweise eingeführt werden muß. Soweit eine Handlungsschule als gewerbliche Schule in derartigen Orten besteht, müßte der Besuch dieser Schule als Befreiungsgrund vom Besuche dieses beruflichen Fortbildungsschulunterrichts gelten.

Der Doppelgänger.

Roman von G. Hill.
(12. Fortsetzung.)

„Der — der Irrsinnige — hierher — in unsere Wohnung? Heute noch? Aber das ist doch vollkommen undenkbar!“
„Er ist so gesund wie Du und ich. Es ist mir ganz unbegreiflich, wie er an jenen schrecklichen Ort kommen konnte — es muß irgend eine verdröhnliche Gewalttat an ihm verübt worden sein. Aber wir sind gestern abend übereingekommen, alles Gesehene zu verzeihen.“

„Gestern abend? Ja, was soll denn das alles bedeuten? Hast Du ihn denn gestern in Schlachtensee getroffen?“

„Nein, Liebste! Du mußt den kleinen Betrag entschuldigen, den ich gegen Dich verübt habe. Ich bin nicht nach Schlachtensee, sondern nach Dresden gefahren, wohin sich Paul nach seinem Entkommen aus dem Jernhaus gewandt hatte. — Du mußt Dich mir zuliebe mit allem abfinden, Tante! — Ich liebe ihn zu sehr, als daß ich noch von ihm lassen könnte. In acht Tagen fahren wir nach Hamburg und von dort aus nach London, wo wir uns trauen lassen. Bernardi hat für uns bereits auf telegraphischem Wege eine englische Jagd gemietet, die wir für die Fahrt benutzen und auf der wir unsere Hochzeitreise machen werden. Du begleitest uns natürlich. Am 5. Dezember fahren wir von Hamburg ab, bis dahin siedeln wir alle nach Schlachtensee über. Ich habe schon Weisungen gegeben, daß eine Anzahl von Zimmern notdürftig instand gesetzt werden. Paul, oder, wie wir ihn aus gewissen Gründen von jetzt ab nennen müssen, Wolfgang Burkhart wird zwei Fremdenzimmer bewohnen; wir werden uns natürlich etwas einrichten müssen. Wenn Du doch die Freundlichkeit haben wolltest, Tante, an Pauls veränderten Namen zu denken und ihn nur so zu nennen — besonders vor Marie. Das Mädchen will mir in der letzten Zeit nicht mehr recht gefallen.“

In diesem Augenblick öffnete ein Diener nach diskretem Anklopfen die Tür und meldete:

„Herr Wolfgang Burkhart.“

Einen schnellen Blick noch warf Vertha auf die Tante, die mit unglücklichem Gesicht auf ihrem Sessel saß, dann ging sie dem Besucher entgegen.

„Endlich, Liebster — ich habe mich nach Dir gesehnt,“ sagte sie innig und sah ihrem Verlobten tief in die Augen. Er zog ihre Hand an seine Lippen, sie wartete bis der Diener die Tür hinter sich geschlossen hatte, dann schlang sie ihren Arm um seinen Nacken und küßte ihn, bis in die Stirn hinauf lieblich erdend, auf den Mund.

„Mein Lieb — mein süßes Lieb!“ flüsterte ihr Wolfgang zu. Sie machte sich wieder von ihm frei und führte ihn ins Zimmer hinein.

Tante Anna hatte sich erhoben und war ihm ein paar Schritte entgegengegangen. Wolfgang machte der alten Dame, die ihm natürlich ganz unbekannt war, eine artige Verbeugung und blickte fragend auf Vertha.

„Du erinnerst Dich doch an Tante Anna?“ sagte das junge Mädchen.

„Aber gewiß,“ erwiderte Burkhart.

Er befand sich in einer tödlichen Verlegenheit.

„Wie geht es Ihnen?“ fragte Tante Anna mit einer wahren Reichenbittermeierei. „Es ist so lange her, daß wir uns nicht mehr gesehen haben.“

Burkhart stammelte ein paar höfliche Worte; er vermochte seiner Verwirrung noch immer nicht Herr zu werden. Glücklicherweise kam ihm Vertha ahnungslos zu Hilfe, indem sie lebhaft zu plaudern begann, so daß die Gefahr einer Entdeckung noch einmal vorüberging.

Tante Anna beobachtete ihn mit so ängstlichen Blicken, als erwartete sie in jedem Augenblick einen Wahnsinnsausbruch. Als sie jedoch sah, daß er sich durchaus wie ein vernünftiger Mensch benahm und kluge, geistvolle Antworten gab, begann auch sie sich an dem Gespräch zu beteiligen, und ihre bisherige Abneigung gegen den Mann, den sie für Paul vom Randow hielt, machte allgemach einer freundlicheren Stimmung Platz.

Eine halbe Stunde verbrachte in angeregter Konversation, die sich hauptsächlich um ihre bevorstehende Reise nach England drehte. Plötzlich zog Tante Anna wie fröstelnd die Schultern zusammen und sah sich in dem Raume um.

„Es ist hier eine so häßliche Zugluft,“ sagte sie, die Tür muß offen sein. — Würden Sie die Liebeshörigkeit haben, sie zu schließen, Herr Burkhart?“

Wolfgang erhob sich, um bereitwillig ihrem Verlangen nachzukommen. Die Türöffnung war durch einen Vorhang verdeckt. Als er sich demselben näherte, war es ihm, als ob sich dahinter etwas bewege. Er schob ihn hastig beiseite, aber es zeigte sich, daß die Tür geschlossen war. In scherzendem Tone sagte er Tante Anna von ihrem Irrtum in Kenntnis. „Nein, ich kann mich nicht täuschen — sie muß offen gewesen sein.“ beharrte die alte Dame. „Ich habe den Zug deutlich gespürt und jetzt hat er aufgehört.“

Burkhart hielt es für zwecklos, der Tante weiter zu widersprechen. Er verabschiedete sich bald darauf, und Vertha begleitete ihn auf den Flur hinaus.

Mit merkwürdig verlegenen, hochrotem Gesicht und niedergeschlagenen Augen reichte ihm Marie seinen Hut, und nun glaubte er mit einem mal eine Erklärung für die rätselhafteste Zugluft und für die Bewegung hinter dem Türvorhang gefunden zu haben. Sicherlich hatte das Mädchen nach der unaussprechlichen Gewohnheit aller Kammerfrauen die Tür ein wenig geöffnet, um die Unterhaltung ihrer Herrschaft zu belauden. Er maß dem kleinen Vorkommnis natürlich nicht die geringste Bedeutung bei und hatte es schon wieder vergessen, als er die Treppe hinunterschritt.

Vertha war in den Salon zu Tante Anna zurückgekehrt. „Niemand sah ich eine so wunderbare Veränderung,“ rief die alte Dame aus. „Jetzt bin auch ich überzeugt, daß er niemals geisteskrank gewesen sein kann. — Wie distinguirt sind seine Manieren! — Und hast Du auf seine Fingerringe geachtet?“

„Auf was, liebe Tante?“

„Auf seine Fingerringe,“ wiederholte die Matrone. „Als er uns vor Monaten in Schlachtensee aufsuchte, hatte er die abschreckende Gewohnheit, an den Nägeln zu faulen, und es kostete mich damals Ueberwindung, ihn anzusehen. Jetzt aber hat er die wohlgepflegtesten Fingerringe eines vollkommenen Kavalliers. Und ich glaube nicht, daß ein Mensch von nicht ganz gesundem Verstande so viel Sorgfalt auf sein Aussehen verwenden würde. — Ich kann keine Wahl jetzt nur von Herzen billigen, mei Liebding, denn ich habe ihn bei diesem Wiedersehen aufrichtig lieb gewonnen.“

14. Kapitel.

Am nächsten Tage fuhren die Verlobten nach Schlachtensee hinaus. Sie fanden die Villa, die auf einer Anhöhe am Ufer des Sees gelegen war, besser instand gesetzt, als Vertha vermutet hatte; überdies war es ein herrliches, komfortableres Tag, so daß ihr Einzug sich angenehm und freundlich gestaltete.

Wolfgang wußte, daß Paul von Randow einen Besuch hier draußen gemacht hatte, und er mußte sich deshalb hüten, seine völlige Unkenntnis des Ortes zu verraten. Der Zwang, seiner Verlobten eine Komödie vorzuspielen, war ihm ganz unerträglich geworden. Immer wieder nahm er sich vor, ihr alles zu gestehen; nur hatte sich in der Hast ihrer Liebesflucht der passende Augenblick dafür noch nicht gefunden.

Nun sah er sich beim Souper in dem behaglichen, in altdenischem Stil eingerichteten Speisezimmer gegenüber, wie immer, wenn sie allein waren, über ihre Seereise sprechend. Sie beratschlagten eben, wohin sie auf der Hochzeitsreise fahren sollten, als Marie eintrat.

Nachdem sie sich wegen der Störung entschuldigt hatte, wandte sie sich an Vertha.

„Wenn gnädiges Fräulein die Freundlichkeit haben und einen Augenblick in das Schlafzimmer kommen würden. — Beim Auspacken des Schmucks habe ich bemerkt, daß aus dem großen Koffer mehrere Brillanten fehlen, die ich nicht finden kann. Ich weiß nicht, was ich nun machen soll.“

„Ach, lassen Sie doch, Marie! Das hat doch noch ein wenig Zeit. Ich habe ein paar Brillanten ausbrechen lassen, um sie für ein anderes Schmuckstück zu verwenden, für das sie besonders gut paßten. Haben Sie gezählt, wie viele fehlen?“

„Drei von den Brillanten und einer von den großen Rubinen, die in der Mitte sitzen. Außerdem ein paar kleine Steine und eine Perle, die von dem Schmuck heruntersank.“

„Das kann allerdings nicht stimmen! Ich habe keine Rubinen und Perlen davon nehmen lassen. — Wenn Du mich einen Augenblick entschuldigen wärdest, Wolfgang?“

Sie ging mit dem Mädchen hinaus. Nachdenklich trat Wolfgang an eines der Fenster und blickte auf den See hinunter, dessen Wasser im Mondenlicht schimmerte.

Welch ein Frieden lagerte über der Landschaft! Wohltätig legte sich die Stille, die ihm durch einzelne leise Geräusche in der nächsten Nachbarschaft nur noch eindringlich bemerkbar gemacht wurde, auf seine von den Aufregungen der letzten Zeit überreizten Nerven. Er öffnete die Fensterscheibe und sog in tiefen Zügen die von wäzigem Tannenbust gedüngerte Luft ein. Einer Eingebung folgend, öffnete er sodann die Tür zum Balkon und schritt die wenigen Stufen hinunter, die von diesem in den Garten hinabführten, ohne sich durch einen Mantel gegen die Kälte des Winterabends zu schützen.

Wie war das schön! Der Sternenhimmel stimmerte und leuchtete auf ihn herab, das Mondenlicht schien sich in den Leise plätschernden Fluten des Sees zu baden, das Wasser in süßigen Silber wellend. Frieden, Frieden aberall! Bis zum Ufer schritt er hinunter. Der Ries des Weges knirschte unter seinen Füßen, mit leisem Rauschen strich der Abendwind durch das Weid der Tannen. Aus einer Nachbarvilla drang fröhliches Gelächter an sein Ohr; irgendwoher trug der Wind die weichen, sehnsüchtigen Klänge einer Mandoline — alle Gedanken von Daß, alle schlechten Leidenschaften im Menschen schienen gleichsam zu ersterben hier draußen, in der unmittelbaren Nähe der herrlichen Natur!

Langsam und ungern wandte er sich von dem prachtvollen Landschaftsbilde und schritt wieder dem Hause zu. Er konnte das Innere des vom elektrischen Lichte hell erleuchteten Speisezimmers deutlich überschauen, und was er da beim Näherkommen gewahrt, stand im schneidendsten Gegensatz zu dem, was er soeben empfunden.

(Fortsetzung folgt.)

Bermüdete Nachrichten.

— Nur Deutsche und Russen laufen das. In den Münchener Neuesten Nachrichten lesen wir: „Wie gutgläubig wir Deutsche noch immer auf jeden Leim kriechen, sobald wir nur den Vordruck von der höheren französischen Kultur vernehmen, wie sehr wir uns dadurch vor anderen Nationen, nicht zum wenigsten bei den Franzosen selbst, lächerlich machen, beweist ein Brief Hugo Reisingers, des bekannten amerikanischen Kunstmägens und Pionier deutscher Kunst, worin er einem Freunde folgendes mitteilt: „Bei meiner letzten Reise nach Europa besuchte ich wieder den Salon eines Pariser Kunsthändlers. Dieser führte mich zum Schluß auch in einen Saal, der die Erzeugnisse der jüngsten Pariser Schule enthielt. Auf meine erstaunte Frage, ob denn jemand derartig pathologisches Zeug überhaupt kauft, räumte der Besitzer schließlich ein, daß allerdings nur Deutsche und Russen hierfür Käufer seien.“ Das ist für Kenner der Pariser Kunstverhältnisse gar nichts Neues. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen, daß es in Paris keinen einzigen ernsthaften Kunstsammler gibt, der diesem Unjag irgendeine Beachtung schenkt. Er spielt in Paris selbst nicht die geringste Rolle. — Schiffsunglück an der chinesischen Küste. Der Dampfer „Saitio Maru“, der von Dalny nach Schanghai fuhr, ist in der Höhe des Schantung-Vorgebirges im Nebel aufgelaufen. Der deutsche Dampfer „Sitiang“ nahm die Postsendungen und die Passagiere, die London am 6. April verlassen hatten, an Bord und wird am Donnerstag in Schanghai erwartet. Die „Saitio Maru“ ist, nachdem sie wieder flott geworden, nach Dalny zurückgekehrt.

— Der Löwe und die Kage. Der Löwe ließ seine Kage, die Kage, rufen und sie erschien mit frischem Buckel vor seiner Höhle. „Du hast befohlen, Herr Better —.“ „Ich habe dich rufen lassen, um dir meine Betrachtung kundzugeben, dir meine Enttäuschung auszusprechen, denn ich schäme mich unserer Verwandtschaft —“ grüßte der Löwe. „Wie ich höre, Schmeichelt du denen, die du heimlich bestichst, leckst du die Hand, die dich tüchtig zerträgt — mit einem Wort: Du hast keinen Charakter! Ist dies wahr oder kannst du es leugnen?“ — „Ich leugne es nicht, Herr Better, aber wer Charakter haben will, der muß gleich dir — in der Wüste wohnen!“ — Nordischer Humor. Mann: „Für wen sind die Strümpfe, die Du da strickst?“ — Frau: „Für einen Wohltätigkeitsverein.“ — Mann: „Gib mir die Adresse — vielleicht schenkt der Verein mir auch ein Paar!“

Wettervorhersage für den 25. April 1912.
Keine Witterungsveränderung, Gewitterneigung.

Genealogie.

Liebernachtet, haben im

Rathaus: Johannes Veyer, Rm., Gera. R. Woodroff, Einkäufer, die Kiste, Einkäufer, beide London. Julius Gerte, Verf.-Insp., Leipzig. Paul Martus, Einkäufer, Ebn. Max Mosler, Rm., Dresden. Reichshof: S. Borchers, Einkäufer, Ebn. Curt Purckhauer, Einkäufer, U. Müntze, Einkäufer, beide Amberg. Albert Neßan, Einkäufer, Chicago. R. Ritter, Rm., Leipzig. G. Gundelfinger, Rm., Berlin.

Stadt Leipzig: Paul Brunner, Rm., Reichenbach. Walter Denis, Rm., Magdeburg. Oskar Witzinger, Rm., Frankena. Ludwig Hüger, Rm., Mühlberg. Max Prilinger, Rm., Leipzig. Fritz Bauer, Wagenführer, Emil Schulze, Rm., beide Chemnitz. Alex Stredlow, Rm., Leipzig.

Stadt Dresden: V. Thomas, Rm., Ebn a. Rh. Arno Vertbold, Rm., Dresden.

Mitteilungen des Rgl. Standesamtes Eibenrod

auf die Zeit vom 18. bis mit 24. April 1912.

Abgebote: a. hiesige: Der Mutterzeichner Willi Alexander Gärner hier mit der Witba Helene Weß hier. Der Tischler Julius Robert Schilbach hier mit der Stickerin Anna Clara Otto hier. Der Oberkellner Hans Günther in Zwönitz mit der Irma Louise Riedel in Wildenthal.

b. auswärtige: keine.

Geburtsanzeigen: keine.

Geburten: (Nr. 97—100) Dem Stidmaschinensetzer Emil Hermann Gahn hier 1 S. Dem Schiffschinder Curt Clemens Hajn hier 1 S. Dem Handarbeiter Ernst Gustav Laubert hier 1 S. Dem Handlungsgehilfen Paul Georg Wahlig hier 1 S. Dem Amtsgerichtsktuar Franz Emil Jost hier 1 T. Dem Handarbeiter Gustav Emil Stemmler hier 1 S. Dem Brettschneider Max Emil Rening hier 1 T. Dem Pundier Otto Gustav Weßbach hier 1 T. Dem Stredenarbeiter Emil Richard Weßlich hier 1 S. Hierüber 1 unech. Geburt.

Storbefälle: (Nr. 82) Alfred Paul Strobel, S. des Schiffschinders Bernhard Martin Strobel, 1 R. 7 T.

Zwaidauer Viehmarktpreise.

vom 22. April 1912.

1. Aufgetriebene: 39 Ochsen, 39 Bullen 226 Kalben und Käse, 100 Fässer, 100 Kälber, 100 Schafe und Hammel, 100 Schweine. Die Preise verstehen sich für 50 kg. Ochsen: 1. vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren Lebensgewicht 24—25, Schlachtgewicht 10—12, 2. junge fleischig, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 22—23 resp. 22—23, 3. mäßig genährte junge und gut genährte ältere 20—21 resp. 20—21, 4. geringgenährte je dem Alter — resp. — resp. — Bullen: 1. vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtwertes 44—48 resp. 44—48, 2. vollfleischig jüngere 42—43 resp. 42—43, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 31—32 resp. 31—32, 4. gering genährte — resp. — resp. — Käse: 1. Käse und Käse: 1. vollfleischig, ausgewählte Käse höchsten Schlachtwertes 50—52 resp. 50—52, 2. vollfleischig, ausgewählte Käse höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 48—50 resp. 48—50, 3. ältere ausgewählte Käse und gut entwickelte jüngere Käse und Kalben 40—44 resp. 38—42, 4. gut genährte Käse und mäßig genährte Kalben 34—38 resp. 7—7, 5. mäßig und gering genährte Käse und gering genährte Kalben 25—35 resp. 55—65 Pf. Preis: gering genährte Jungvieh im Alter von 3 Monaten bis zu einem Jahre — resp. — resp. — Fässer: 1. Doppelfässer Lebensgewicht —, 2. beste Maß- und Saugfässer 56—68, 3. mittlere Maß- und Saugfässer 60—74, 4. geringe Fässer 40—44 Pf. Schafe: 1. Mastlamm und jüngere Mastlamm Lebensgewicht 48—48, 2. ältere Mastlamm 40—44, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) —, 4. Schweine: 1. vollfleischig der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1 1/2 Jahre Lebensgewicht 72—74, 2. Fleischschweine 76—77, 3. fleischig 62—72, 4. gering entwickelte 66—68, 5. Sauen und Eber 67—69 Pf.

Leberland: 6 Kälber, davon 3 Ochsen, 2 Bullen, 1 Kuh und Kalber, — Fässer, — Käse, — Schweine. — Schweine mittel Kälber langam.

Neueste Nachrichten.

— Dresden, 24. April. Für die Erwerbung von Braunkohlenfeldern will die sächsische Regierung 57 Millionen Mark aufwenden, von denen jetzt im Nachtragsetat vom Reichstag 27 Millionen Mark verlangt werden. Die Regierung begründet die Aufwendung auch damit, einen Einfluß auf die Preisbildung gewinnen zu können.

